

Die Jungfrau-Bahn.

Je großartiger ein Unternehmen, desto stärker ist gewöhnlich der Widerstand. Das ist so der Menschheit. Eine Eisenbahn auf den Gipfel der Jungfrau, welche eine verwegene Idee! Wie würde sie anfangs beäufelt! Ja, sie stößt heute noch auf mancherlei Widerstand nicht nur bei den Männern praktischer Sinnesart, sondern auch bei den Idealisten und Enthusiasten. Und in der That, gewisse Bedenken liegen nahe genug. Sie wurden auch im Schweizer Bundesrath vorgebracht und eingehend erörtern, ehe dieser die Concession zu einem derartigen Unternehmen erteilte. Sie wurden alle als nicht haltbar anerkannt.

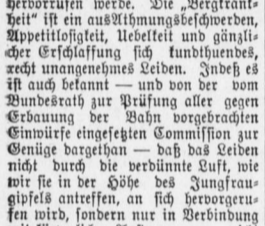
Da wurde zunächst überall der Einwurf geltend gemacht, daß eine Eisenbahn auf die Jungfrau, die materielle im ewigen Weich erglänze, eine Entweihung der Natur sei. Aber das Recht, einen derartigen Protest zu erheben, hatten nur ein paar hundert Menschen, welche die erhabene Königin der Berge bereits zu Fuß erklimmen



Cementtragende Arbeiter.

halten. Da nun die Erklimmung eines Berges die Jungfrau thätiglich nur im Bereich einer geringen Anzahl von Menschen liegt, wurde dieser Protest dadurch widerlegt, daß auch weiteren Kreisen die erhabene Welt, die um den Gipfel der Jungfrau lagert, durch den Bau einer Bahn erschlossen werden sollte.

Ein anderer Einwurf war der, daß die Höhenluft auf die Gesundheit vieler Jungfräuler nachtheilig wirken und bei vielen die „Bergrankheit“ hervorrufen werde. Die „Bergrankheit“ ist ein aus Athmungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und gänzlicher Erschlaffung sich fundirendes, zehrt unangenehmes Leiden. Indes es ist auch bekannt — und von der dem Bundesrath zur Prüfung aller gegen Erbauung der Bahn vorgebrachten Einwürfe eingesetzten Commission zur Genüge dargelegt — daß das Leiden nicht durch die verdünnte Luft, wie wir sie in der Höhe des Jungfrauipfels antreffen, an sich hervorgerufen wird, sondern nur in Verbindung mit körperlichen Anstrengungen, nicht aber wenn man sich gemächlich auf weichen Polstern in die Höhe fahren läßt. Gleichwohl wäre eine Fahrt Reuten, die mit besondern Leiden behaftet oder für die Einwirkung von Höhenluft besonders empfänglich sind, natürlich nicht anzurathen. Für diejenigen, die hierüber aber mit sich selbst nicht im Klaren sind und mit besondern Vorsicht zu Werke gehen wollen, wird auf der Ausgangsstation ein Arzt zur Verfügung stehen. Ueberdies wird die Fahrt bis zum Gipfel nicht ohne Unterbrechung vor sich gehen, sondern man wird auf fünf Zwischenstationen aussteigen können. Diese Stationen sind, deren Deden von festen Säulen getragen, und die große senkrechte



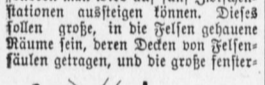
Motor mit Materialwagen.

Don da geht's über Station Mönchsloch (3550 Meter) zur Station Aletsch-Gangl oder Jungfrauoch (3693 Meter). Von hier wird man neben dem Eispanorama tief unten auch die grünen Fluren des Berner Oberlandes erblicken.

Wir kommen zur letzten Station: Jungfrauipfel. Sie liegt im Innern des Berges, 4093 Meter hoch; von ihr soll man entweder mittels Elevators oder auf Wendeltreppen die 73 Meter bis zur Spitze erreichen.

Die ganze Bahn wird auf 12 Kilometer Länge berechnet. Die Steigung soll nie mehr als 25 Procent betragen und die Dauer der Fahrt vom dem Ausgangspunkt bis Jungfrauipfel gerade 100 Minuten in Anspruch nehmen.

Die alles treibende und nährende Kraft ist die elektrische, die unten in dem gewaltigen Wasserwerk im Lauterbrunner Thal erzeugt und in offener Leitung mit 7000 Volt Spannung hinaufgeführt wird. Sie setzt auch die Bohrmaschine im Tunnel in Bewegung, ein feinstrechtes Gestell von zwei Schienen, zwischen denen, nach verschiedenen Seiten drehbar, die Spindelmutter wie ein Telegraph angebracht ist, aus der der Bohrer hervortritt, der mit jeder Umdrehung 2 Millimeter tiefer in das Gestein eindringt und in etwa zehn Minuten ein meterlänges Loch bohrt. Durch den Bohrer geht ein kleiner Kanal, durch den Wasser in das Loch gespritzt wird, das den Bohrer kühlt und zugleich das Bohrmehl herauswäscht. Haben die Maschinen in der Mitte, oben, unten und auf be-



Sandtragende Maulthiere.

artige Oeffnungen aufweisen werden, ähnlich denen an der Arenalstraße am Vierwaldstätter See. Wände, Decken und Fußböden werden mit Holz verkleidet und das Ganze elektrisch beleuchtet und geheizt sein, und außer den Wohnräumen für das Stationspersonal wird jede Station auch eine kleine Restauration und Schlafzimmere für die Reisenden enthalten. So kann jeder fahren, so hoch er will. Es ist wohl anzunehmen, daß die Mehrgelde der Reisenden nicht direct der Höhe zutreiben, sondern auf einzelnen Stationen halt machen wird, nicht nur um so den schnellen Luftdruckwechsel zu vermeiden, sondern auch um in die verschiedenen Stationen der Hochgebirgsnatur einen Einblick zu bekommen und mit den hier stationirten Führern auch Ausflüge in dieselbe machen zu können.

Auch die Ausfühbarkeit der Bahnbauarbeiten auf dem Gipfel der Jungfrau wurde vielfach angezweifelt, aber das Urtheil der Sachverständigen läuft darauf hinaus, daß die Ausführung des Baus nicht nur möglich, sondern da derselbe sich eben immer im Berge selbst hält und von allen Seiten, auch unter ungünstigsten Umständen, auch keine irgendwelche nennenswerthen Schwierigkeiten bieten dürfte.

Von der schon auf halber Höhe der Jungfrauipfel, 2064 Meter über dem Meer, gelegenen Station Kleine Scheidegg, die mit der Wengernalpbahn erreichbar ist, ausgehend, nimmt die Jungfrauabahn ihre Richtung zunächst

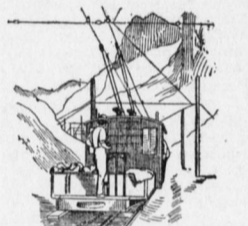
nach dem Eigergletscher hin, zieht sich durch den Eiger selbst und dann unter dem Mönchs- und dem Jungfrauoch hin auf die Jungfrauipfelhöhe, deren äußerste Spitze durch einen Elevator erreicht wird.

Die ganze Bahn zerfällt in sechs Sectionen. Die erste reicht von der Station Scheidegg (2064 Meter) bis zum Eigergletscher; die Strecke liegt offen, führt über schöne Alpmatten, vorbei an kleinen Schluchten mit Lavaweinreben und genährt den Abwind gegen Osten in das Grindelwald, gegen Westen in das Lauterbrunnenthal. Die Gruppe des Lauberhorn, des Tschuggen und Männlichen, Eiger, Mönch und Jungfrau mit dem Silberhorn, der Guggi, Ruhlaunen- und Siebengletscher fallen in das Gesichtsfeld. Wir sind in der Station Eigergletscher (2321 Meter).

Bald nachdem diese Station verlassen ist, etwa 500 Meter höher, beginnt der Tunnel durch die Eigerwand. In 2812 Meter Höhe kommen wir zur zweiten Station: Grindelwaldalp. Im Beginnern werden hier weite Räume ausgehauen mit verschließbaren Oeffnungen und zurückziehbarren Balconen. Hier wird der Ausblick, hinüber über das Lauberhorn, schon großartig sein, theils auf ein Gewirre von Berggipfeln, theils hinab in grüne Thäler, auf Dörfer und blinkende Seen.

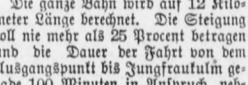
Nun geht es zuerst nach Osten, dann nach Süden zur Station Kalifien, 3270 Meter. Hier sind wir in der Region des ewigen Schnees und Eises. Hier blickt man hinab auf das Mönchsloch, auf die Spitzen des Trugberges, Kranzberges, Balcherhorn, die Rieserhorn, das Finsteraarhorn, weiter auf die Grindelwald- und Siebengletscher, hinüber auf die Schredhorn, Lauterbrunner, Strahlegg, Hörner, Aletschhorn etc.

Die nächste Station: Oberes Mönchsloch, 3650 Meter, gestaltet sich wieder ebenso großartig. Die Bahn kommt in's Freie, und hier soll auf einer breiten Ebene ein bequemes Bergabsteigen erfolgen. Die Vesteigung des Mönchs- oder des Eigergipfels ist von hier aus nicht schwer. Die Gletscheranstiege sind hier übermäßig leicht. Jungfrauipfel, Eiger, Gletscher, Aletschgletscher, Concordienplatz — ein Meer von Eis.



Befestigung.

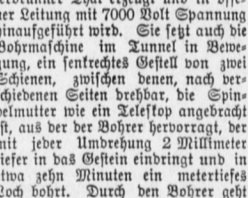
Motor mit Materialwagen. Von da geht's über Station Mönchsloch (3550 Meter) zur Station Aletsch-Gangl oder Jungfrauoch (3693 Meter). Von hier wird man neben dem Eispanorama tief unten auch die grünen Fluren des Berner Oberlandes erblicken.



Cast: „Ja, wahr, daß die Frau Calculator Alles aus dem Wirthshaus holen läßt.“

Wirthin: „Freilich. . . sogar ihren Mann!“

Berkehr.



„Herr Professor, was treiben Sie denn da unter der Brause?“

„Ich tüfte mich ab, bevor ich in das Bad gehe!“

— Wer den Schaden hat. . .

U: „Wer ist denn dieser Herr dort?“

A: „Das ist der unaußerordentliche Lyriker Adolar Wimmerhüh.“

— Alte Gewohnheit. Magdeburger Köchin (eilig ins Zimmer stürzend): „Harr Roath! Harr Roath!“

— Schultath (früher Professor der deutschen Sprache, corrigirend): „Herr, nicht Harr!“ — Köchin: „Herr Roath!“

— Schultath: „Rath, nicht Roath!“

— Köchin: „Herr Roath, uff der Treppe.“

— Schultath: „Auf der Treppe ist mich.“

— Köchin: „Ist mir ein Kerl.“

— Schultath: „Ein Kerl!“

— Köchin: „Ein Kerl euecht.“

— Schultath: „Begegnet!“

— Köchin: „Begegnet. Das Da.“

— Schultath: „O puii. . . Derseibe!“

— Köchin: „Derseibe hat Ihren neien Pelz.“

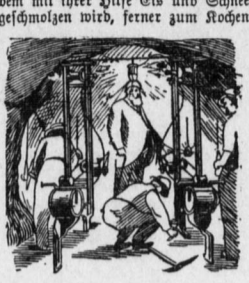
— Schultath: „Neuen Pelz!“

— Köchin: „Ihren neien Pelz gestohlen!“

— Schultath: „Ha! Halt! ihn auf, schnell, schnell!“

— Köchin: „Ja, nu' is' h' doch schon lange eber alle Bargel!“

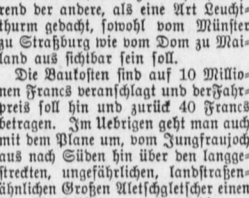
4,25 Meter und eine Breite von 3,6 Meter. Die elektrische Kraft dient auch zur Beschaffung des Wassers, indem mit ihrer Hilfe Eis und Schnee geschmolzen wird, ferner zum Kochen erreicht wird.



Stollen im Eigtunnel.

und im Winter natürlich auch zum Heizen; und wenn demnach die Ingenieure mit ihren 300, meist italienischen Arbeitern dort oben erst wieder eingeschneit sind, so bildet die Zufahrt der Jungfrau dienen soll, bald auf diesen, bald auf jenen der umliegenden Berge seien hellen Schein zu werfen oder auch wohl den Schläfen tief unten in die Kammern zu leuchten, während der andere, als eine Art Leuchtturm gedacht, sowohl vom Münster zu Strahburg wie vom Dom zu Mailand aus sichtbar sein soll.

Die Baukosten sind auf 10 Millionen Francs veranschlagt und der Fahrpreis soll hin und zurück 40 Francs betragen. Um Uebrigem geht man auch mit dem Plane um, vom Jungfrauoch aus nach Süden hin über den langgestreckten, ungefährliden, landstraßenähnlichen Großen Aletschgletscher einen Weg für Schritten anzulegen, die von Estimobunden gezogen werden sollen, um auf diese Weise einen ebenso bequemen wie interessanten Uebergang in's Rhodental zu schaffen. Ein derartiges Projekt mag abenteuerlich genug klingen, wird aber von Allen, die mit jenem Gletscher vertraut sind, für unschwer ausführbar gehalten.



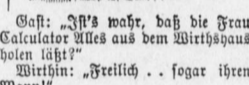
Kino-Trachten.

Mung mit anderen Gelehrten als eine wenigstens heute abgeschlossene Rassenlinie. Wenn auch das eine seltsame Merkmal der starken Körperbehaarung bei anderen Völkern, wie bei den Toba in Südindien und den Kubus auf Sumatra, sich wiederfindet, so stehen doch im ganzen genommen die Kinos einzigartig da als eine getrennte Gruppe zwischen den mongolischen und ozeanischen Völkern. Als die sprachvergleichende Wissenschaft könnte über den Ursprung der Kinos vielleicht etwas Aufschluß geben. Auf diesem Boden steht die Annahme, daß die Kinos die ursprünglichen Bewohner Japans gewesen und durch Eroberung und Einwanderung auf ihren heutigen Wohnort, die Nordinsel Jesso, zurückgebrängt wurden. Das japanische Reich, sagt Koganei, war einst Kinoreich. Der Kino ist mittelgroß, aber an Krafteinheit, Brustumfang und Muskelstärke dem Japaner bedeutend überlegen, kräftig, dreistufig gebaut. Auf dem kurzen, dicken Hals ruht ein harter Kopf, der beim ausgewachsenen Mann von einem mächtigen Haarwuchs umrahmt ist. Das grobe, nach Kazanerart in der Mitte gefaltete und in langen Strängen bis auf die Schulter niederfallende Haupthaar ist straff oder wellig, selten lodig



Kino-Gruppe.

und niemals kraus, abgesehen von dem stets prächtig entwidelten Vollbart. Das Gesicht ist mehr europäisch als mongolisch; die Stirne ist hoch und gewölbt, die Nase gut geformt mit breit auseinandergehenden Nasenflügeln, der Mund groß, aber nicht häßlich, die Lippen mittelmäßig dick, die Zähne schön und regelmäßig und gerade, nicht schief nach außen lebend. Der Ausdruck ist gutmüthig, ehrlich, männlich, angenehm, nicht selten auch intelligent. Die Haut des Kinos ist sehr, sehr rau, gespannt und zeigt alle Schattirungen vom Hellbraun bis zum Dunkelbraun, oft mit einem Stich ins Rötliche, aber beim Vollblut „Kino niemals von gelber, dem Mongolen eigener Farbe. Der starke Geruch erinnert nach Koganei an ranziges Serringsöl. Infolge der Unreinlichkeit ist der Kinos sehr stark verschiedene Hautkrankheiten unterworfen. Eigenthümlich ist bei den Frauen die in Form eines Schnurrabars übliche Tätowirung oder Färbung der Mundgegend, was ihre Schönheit gerade nicht erhöht.



Abwechslung in Einerlei.

Frau: „Aber Mann, täglich bringst Du einen Kauf nach Hause!“

Mann: „Aber bitte, immer von einem anderen Getränke!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Ein Versuch.

Befannter: „Was sehe ich Herr Professor?“

„Haben einen Damenschirm!“

„Professoren! Allerdings, mein Lieber — Sie wissen vielleicht, daß ich meinen Schirm immer irgendwo stehen lasse und da verstaube ich es einmal mit dem meiner Frau!“

Die Kinos.

In den Urwäldern der Insel Jesso haufen die Kinos, welche den neuesten Forschungen zufolge, als die Ureinwohner Japans anzusehen sind. „Nita sak sahikap sak moshiri“, unsere Vorfahren kommen aus dem Lande, wo es lieber Wälder noch Wägel gibt, so sagen die Kinos, d. h. aus dem Norden. Daß sie einst die Kurilen und die Halbinsel Kamtschatka bewohnten, betrachten nach deren Namen, die einseitigen Ursprungs sind. Gemüth ist auch, daß manches in ihren Sitten und Gebräuchen auf eine Beziehung zu den Tungenen und Samojeben, auf Finnen und Ostjaken zurückweist. Das Wärentel und die abgöttische Verehrung, welche die Finnen für den brummigen Herrscher des nördlichen Urwaldes hegen, klingen fast Zug um Zug bei den Kinos wieder. Doch bilden solche Ähnlichkeiten keinen sicheren Beweis einer wirklichen Stammverwandtschaft. Auch der neueste Kinosforscher, der Japaner Dr. Koganei, Professor an der kaiserlichen Universität von Tokio, nimmt an, daß die Kinos continental-asiatischen Ursprungs seien, betrachtet sie aber doch in Uebereinstim-



Der schlaue Waldb.

Bummel macht mit seinem Dadl einen größeren Spaziergang. Wohllich sieht er, daß er seinen Hund verloren hat. Vergerlich darüber trinkt er rasch in einem Brauhaus ein paar Maß Bier und begibt sich wieder auf dem Heimweg. Da sieht er schon von weitem seinen Waldb ruhig vor einem Haus sitzen, wie wenn er ihn, Bummel, erwartete. Und wo sitzt das Vieh! Da, wo es eben am sichersten weiß, seinen Herrn am ehesten zu treffen — vor dem Leihhaus.

Stubenmüdel = Monolog.

„Jetzt weiß ich nicht: Wird mein Herr so freundlich, weil seine Frau so groß ist — oder ist die Frau so groß, weil der Herr so freundlich ist!“

Versehle Wirkung.

„Eine Wuth hab' ich in mir, Frau — ich könnte den Ocean vergiften!“

„Nur zu — Seefisch mag ich sowieso nicht!“

Ein Versuch.

Befannter: „Was sehe ich Herr Professor?“

„Haben einen Damenschirm!“

„Professoren! Allerdings, mein Lieber — Sie wissen vielleicht, daß ich meinen Schirm immer irgendwo stehen lasse und da verstaube ich es einmal mit dem meiner Frau!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Ein Versuch.

Befannter: „Was sehe ich Herr Professor?“

„Haben einen Damenschirm!“

„Professoren! Allerdings, mein Lieber — Sie wissen vielleicht, daß ich meinen Schirm immer irgendwo stehen lasse und da verstaube ich es einmal mit dem meiner Frau!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Hirtin auf Stelzen.

Eine der besten Gegenden Europa's sind wohl die längs der Küste des baltischen Meerbusens zwischen der Ostsee und den Pyrenäen sich erstreckenden sandigen Flächen, „Landes“ geheißenen, in dem danach benannten französischen „Departement des Landes“. Diese von Tümpeln und Wasserflächen unterbrochenen Heideebenen sind für den Ackerbau nicht ertragsfähig genug, ernähren aber, wenn auch nur kümmerlich, große Vieh, besonders Pferdeheerden, deshalb ist auch die Vieh- und Pferdegegend die Erwerbsquelle der Bewohner. Um dem Vieh über die Wasserflächen folgen zu können, bewegen die Hirtin sich, wie wir



Hirtin den „Landes“.

bas auf unserem Wilde sehen, fast ausnahmslos auf Stelzen, indem sie noch einen langen, mit einem eig verbebenen Stab mit sich führen, um ausruhen zu können. Stundenlang sitzt so ein Hirt wie eine dreibeinige Spinne da, freudig seinen groben Wolfrumpf und bescheidenst seine Heerde. Er ist auf den Stelzen, wenn ihm keine Angehörigen die tägliche Mahlzeit bringen, und nicht auch wohl ein Viertelstündchen im Halbschlummer, in der treue Hund, sein steter Begleiter, die Heerde bewacht. Es gibt alte Hirtin, welche sich so an das Stelzenlaufen gewöhnt haben, daß sie sich kaum wie gewöhnliche Menschen auf dem Boden fortbewegen können. Auf den Stelzen sind sie jedoch oft noch im höchsten Alter im Stande, meilenweite Wege zurückzulegen.

Der schlaue Waldb.

Bummel macht mit seinem Dadl einen größeren Spaziergang. Wohllich sieht er, daß er seinen Hund verloren hat. Vergerlich darüber trinkt er rasch in einem Brauhaus ein paar Maß Bier und begibt sich wieder auf dem Heimweg. Da sieht er schon von weitem seinen Waldb ruhig vor einem Haus sitzen, wie wenn er ihn, Bummel, erwartete. Und wo sitzt das Vieh! Da, wo es eben am sichersten weiß, seinen Herrn am ehesten zu treffen — vor dem Leihhaus.

Stubenmüdel = Monolog.

„Jetzt weiß ich nicht: Wird mein Herr so freundlich, weil seine Frau so groß ist — oder ist die Frau so groß, weil der Herr so freundlich ist!“

Versehle Wirkung.

„Eine Wuth hab' ich in mir, Frau — ich könnte den Ocean vergiften!“

„Nur zu — Seefisch mag ich sowieso nicht!“

Ein Versuch.

Befannter: „Was sehe ich Herr Professor?“

„Haben einen Damenschirm!“

„Professoren! Allerdings, mein Lieber — Sie wissen vielleicht, daß ich meinen Schirm immer irgendwo stehen lasse und da verstaube ich es einmal mit dem meiner Frau!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

Entschuldigung.

„Sie haben dem Fräulein hier (auf die sehr häßliche Klägerin deutend) einen Kuß geraubt. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?“

Angellagerter: „Es war schon sehr dunkel im Hausgang, Herr Amtsrichter!“

JUVENTUS.

Ein Märchen von Gottfried Strun. „Ach, wie ist's im Himmel so kalt!“ klagte ein kleines Firtlein dritter Ordnung. „Wäre ich doch ein Planet und könnte auch um die Sonne tanzen!“

„Es war eben ein kleines, bummles Sternlein, welches von den Weltgeboten keine Ahnung hatte und daher der Meinung war, einem Sternlein müsse es immer gut gehen.“

„O, wenn ich doch eine günstigere Clongation hätte, dort in der Nähe vom Jupiter, und mit den kleinen Satelliten spielen könnte!“

„Rebe doch nicht so in die Nacht,“ sagte ein anderer Firtlein stolz und behächtig. „Dafür hast Du dein eigenes Licht!“

„Mein eigenes Licht!“ seufzte das Sternlein — „was hab' ich davon? Mir ist so kalt, während sich die Planeten des erborgten Lichtes erfreuen und in der Sonnenwärme tanzen!“

„Du hast nicht für einen Meridian Ehrgeiz!“

Das ist nämlich unter den Sternen Nebensart.

„Ach was Ehrgeiz, ich möchte gerne einmal glücklich sein!“

„Esel,“ brummte der andere leise in seine Randstrahlen. —

Und so stand das kleine Firtlein einsam und wurde des eigenen Lichtes nicht froh. —

Einstmal aber, da es betrümt in den Himmelsraum blühte, kam ein lustiger, kleiner Planet quer über den Weg. Der war so jung, daß ihm die Menschen noch nicht entdeckt hatten, und da ihm daher noch keine Bahn vorgezeichnet war, konnte er eine Spanne Zeit verweilen.

Und er umtanzte das kleine Firtlein lustig und tosend. Das Sternlein strahlte in heller Wärme und erwiderte die Küsse des Planeten. Und es vergaß gänzlich, daß er sein eigenes Licht habe und genoß das Glück der Hingebung.

„Lebe wohl, mein liebes, kleines Sternlein,“ sagte der Planet.

„O bleibe — wohin eilst Du? Das Glück war so kurz für die lange Einsamkeit!“

„Ich muß die Sonne anpumpen, mir geht das Licht aus!“

„Lechtstimm!“ brummte der alte Firtlein. Und der Planet hüpfte lustig und wohlgenüht die Bahn weiter. Just als er links in die Milchstraße einbiegen wollte, hörte er plötzlich „Seureta!“ rufen. Erschrocken erblühte er ein bäreres, altes Menschenkind, welches ihm seit sieben Jahren mit einem furchtbaren langen Fernrohr auf diesem Fleck ausgepatte. Rasch warf ihm das Sternlein ein Täfelchen mit einer neuen Planetennummer und den Hals und taufte ihn: „Juventus!“

„Jetzt hört die Schwärmererei auf, mein lieber Juventus, jetzt wirst Du die Kepler'schen und Newton'schen Gesetze lernen!“

„Ich mag nicht, ich mag nicht!“ rief der Planet und eilte so rasch den 47. Grad herunter, daß ihm das alte Männlein mit dem schweren Rohr nicht folgen konnte.

Unterdessen stand das Firtlein träumend mit glänzenden Augen und freute sich des Dahinsins.

„Wist Du jetzt glücklich?“ spottete der alte Firtlein.

„Ja,“ hauchte das liebebedürftige Sternlein,